

## Blumengebinde in Vorbereitung

**WECHSEL** Prof. Peter Kämpfer und Prof. Verena Dolle stellen sich für Vizepräsidentenamts der JLU zur Wahl

**GIESSEN** (hh). Für Floristen ist die Justus-Liebig-Universität (JLU) in diesem Jahr wieder einmal ein überaus attraktiver Partner. Denn dank verschiedenster Wahlen, Amtsantritten und Verabschiedungen wechseln regelmäßig üppige Blumengebinde den Besitzer. Im Februar konnte sich Unipräsident Joybrato Mukherjee über ansehnliche Blühpflanzen freuen. Denn mit einem unerwartet deutlichen Ergebnis hatte die Wahlversammlung den Anglisten in seinem Amt an der Spitze der Gießener Universität bestätigt. Am Mittwoch, 11. November,



Peter Kämpfer

präsident vorgeschlagen, und alles andere als zwei eindeutige Ergebnisse dürfte als

könnte es nun sogar eine doppelte Überreichungszeremonie in der Uniaula geben. Dann nämlich steht ab 14.15 Uhr die Wahl von gleich zwei Vizepräsidenten an. Beide Kandidaten hat der Unipräsident vorgeschlagen, und alles andere als zwei eindeutige Ergebnisse dürfte als

faustdicke Überraschung gewertet werden. Für das Amt des Vizepräsidenten für Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses kandidiert Peter Kämpfer, Professor für Mikrobiologie der Recyclingprozesse im Institut für Angewandte Mikrobiologie. Seine Amtszeit soll am 22. November beginnen und er folgt Prof. Peter R. Schreiner, der dann – sicherlich ebenfalls mit Blumenschmuck – verabschiedet wird. Vizepräsidentin für Studium und Lehre soll die Romanistin Prof. Verena Dolle werden. Dieses Amt wird ab



Verena Dolle

dem 16. Dezember vakant sein, da Prof. Adriaan Dorrestijn ebenfalls aus dem JLU-Präsidium ausscheidet. Genau an diesem Tag beginnt übrigens auch die zweite Amtszeit von Joybrato Mukherjee. Also wird es dann wohl erneut Aufträge für Gießener Floristen geben. Fotos: JLU



## Mehrheit der Studierenden für „Freiadafltrate“

**GIESSEN** (red). Die Studierenden der Justus-Liebig-Universität (JLU) haben sich mehrheitlich für die Einführung einer „Freiadafltrate“ für zwei Euro pro Semester ausgesprochen. Fast 27 Prozent der JLU-Hochschüler hatten an der Online-Umfrage des Allgemeinen Studierendenausschusses (Asta) teilgenommen, heißt es in einer Pressemitteilung der Juso-Hochschulgruppe. Deren Sprecherteam, bestehend aus Florian Stenzel, Katarzyna Bandurka und Johannes Deinzer, freut sich über die erzielten 76 Prozent Zustimmung. „Schon zu den Hochschulwahlen hatten wir mit dieser Möglichkeit geworben. Es freut uns nun zu sehen, dass die Studierenden sich so eindeutig geäußert haben“, so Stenzel.

„Die Umfrage war ein absoluter Selbstläufer. Die Teilnahmezahlen liegen in Rekordhöhe und zeigen, auf welche großartige Resonanz das Thema stößt“, fügt Bandurka hinzu. „Wir sehen das auch als Probelauf für die im Winter zum ersten Mal vollständig online stattfindenden Hochschulwahlen. Wenn die Wahlbeteiligung auch nur annäherungsweise in der Höhe liegt, wäre das ein großer Fortschritt“, ergänzt Deinzer.

Das Studierendenparlament der JLU wird am 26. November über die Einführung der Freiadafltrate entscheiden. Nicht alle dort vertretenen Listen hatten diese befürwortet.

## MENSA-MENÜ

### Große Mensa:

1. Rindergeschneitztes „Stroganoff“ mit Spätzle und Beilage (3,10 Euro).
2. Bandnudeln mit Shrimps in Tomaten-Cognac-Rahm und grünem Salat (3,50 Euro).
3. Vegan: Kartoffelbratling mit Aprikosenchutney, griechischem Salat und einer Beilage (2,70 Euro).

## „Flucht und Migration – eine Herausforderung“

**GIESSEN** (red). Zahlreiche Flüchtlinge aus Kriegs- und Krisengebieten suchen zurzeit Hilfe in Deutschland. Die Gesellschaft reagiert einerseits mit Fremdenfeindlichkeit und Ausländerhass, auf der anderen Seite aber auch mit großer Hilfsbereitschaft und Engagement. Deshalb steht dieses Thema in diesem Semester im Mittelpunkt der Vortragsreihe „Flucht und Migration – eine Herausforderung“ der Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie der Justus-Liebig-Universität (JLU), die am Mittwoch, 4. November, mit dem Thema „Die Fremdenangst der Flüchtlinge“ beginnt. Referent ist Prof. David Becker. Über „Ausländerfeindlichkeit in Deutschland. Ergebnisse der Mittelstudien von 2002-2012“ spricht Prof. Elmar Brähler am Mittwoch, 2. Dezember. „Trauma und Migration“ stellt Privatdozentin Dr. Meryam Schouler-Ocak am Mittwoch, 16. Dezember, vor. Zum Abschluss referiert Prof. Johannes Kruse über „Psychotherapie bei traumatisierten Flüchtlingen“. Alle Vorträge finden um 18 Uhr im Hörsaal B16 des Biomedizinischen Forschungszentrums in der Schubertstraße 81 statt.

## Studierende der „ersten Generation“

**NETZWERK** Initiative „Arbeiterkind.de“ unterstützt Schüler aus Nicht-Akademiker-Familien / In Gießen gegründet

Von Gesa Coordes

**MARBURG/GIESSEN.** Eigentlich hatte Niclas Brünjes den Traum vom Medizinstudium schon längst aufgegeben. Schließlich war er – ebenso wie seine Eltern – schon nach der Mittleren Reife von der Schule abgegangen. Knapp neun Jahre arbeitete er in der Heilerziehungspflege und im Rettungsdienst. Doch er machte eine anspruchsvolle Weiterbildung zum Wohngruppenleiter, ein Äquivalent zum Meister. Und in dieser Zeit öffneten sich die Hochschulen für Studierende, die kein Abitur, aber einen Meistertitel vorweisen können. Ein Jahr später hatte er einen Studienplatz an der Universität Marburg. „Ich habe wirklich Glück gehabt“, sagt der 28-Jährige, der nun im fünften Semester studiert. Seit zwei Jahren engagiert er sich bei der Initiative von Arbeiterkind.de, ein Netzwerk mit bundesweit mehr als 6000 ehrenamtlichen Mentoren, die junge Leute aus bildungsfernen Elternhäusern



Ermutigen Kinder von Nicht-Akademikern zum Studium: Aileen Franke (links), Niclas Brünjes und Edeltraud Niehoff. Foto: Coordes

### WEITERE INFOS

Die Initiative „Arbeiterkind.de“ wurde 2008 in Gießen von Katja Urbatsch gegründet, die dort am Internationalen Graduiertenzentrum für Kulturwissenschaften arbeitete. Urbatsch ist heute Geschäftsführerin von „Arbeiterkind.de“, promoviert aber noch in Gießen. Seit 2011 hat die Initiative ihren Sitz in Berlin. Sie hat mittlerweile 80 Ortsgruppen und mehr als 6000 ehrenamtliche Mentoren. In Gießen trifft sich die Gruppe jeden 3. Donnerstag im Monat um 18 Uhr im Café DaVinci im Neuenweg 7 zum Stammtisch. Es kann jeder kommen, der Fragen hat oder sich für die Arbeit interessiert. Details können unter der Telefonnummer 0641/99-12097 erfragt werden.

Die Marburger Gruppe trifft sich jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat um 20 Uhr in der Einzimmer-Küche-Bar am Gerhard-Jahn-Platz 11.

Weitere Informationen: [www.arbeiterkind.de](http://www.arbeiterkind.de) und unter der Telefonnummer 030-679672750 (Montag bis Donnerstag 13 bis 18.30 Uhr.) (gec)

zum Studium ermutigen und unterstützen. Zweimal im Monat trifft sich die Marburger Gruppe zum Stammtisch. Fast alle sind Studierende der „ersten Generation“ – ohne Vorbilder in der Familie und ohne Rücklagen auf dem Konto. So war für Aileen Franke, Tochter eines Bauarbeiters und einer Zahnärztin, bereits das Abitur etwas Fremdes. Heute ist sie Biologin und promoviert über Nervenzellen. Während des Studiums war sie hauptsächlich mit Arbeiterkindern befreundet. „Wir haben uns gegenseitig unterstützt“, erzählt die 28-Jährige.

Das macht auch die Marburger Ortsgruppe von Arbeiterkind.de, die schon 2009 gegründet wurde – kurz, nachdem die bundesweite Initiative in Gießen ins Leben gerufen worden war. Gründerin Katja Urbatsch – selbst ein Arbeiterkind – ist Preisträgerin des Marburger Leuchtfuers für soziale Bürgerrechte und kommt regelmäßig bei den Marburgern vorbei. Ihr Ausgangspunkt. „Es kann nicht sein, dass es vom Bildungsstand

der Eltern abhängt, ob ein Kind erfolgreich sein kann.“ Doch es studieren mehr als drei Viertel der Akademikerkinder, aber noch nicht einmal ein Viertel der Nicht-Akademiker-Kinder.

Eine wichtige Aufgabe der Trainings und Workshops Aktiven sind die Schulpräsentationen, die Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern Mut und Lust auf ein Studium machen sollen. Vorgestellt wird das Netzwerk, das Hilfen und Informationen zu Studienwahl, Stipendien, wissenschaftlichem Arbeiten, Auslandsaufenthalten, Praktika und viele Kontakte zu Mentoren bietet. Die Studienfinanzierung nimmt naturgemäß einen breiten Raum ein. So hat der angehende Marburger Friedens- und Konfliktforscher David Schnabel seine Bewerbungen für Stipendien mit Hilfe des Netzwerks geschrieben. Viele müssen jobben, um über die Runden zu kommen. Niclas Brünjes verkauft Kaffee und Brötchen im Mensa-Mobil. Die Kulturanthropologiestudentin Carolin Göpfert – Tochter einer allein-

erziehenden Floristin – kellnert, spült und putzt. Von den Kreditkarten mancher Kommilitonen kann sie nur träumen.

Aber auch die Orientierung an der Hochschule ist für Arbeiterkinder oft schwieriger als für ihre Kommilitonen aus Akademikerfamilien. So fand Niclas Brünjes den Studienstart „ziemlich hart“. „Am Anfang habe ich noch versucht, den Stoff nicht nur auswendig zu lernen, sondern zu verstehen“, sagt er über das Lernpensum der Mediziner: „Aber das habe ich schnell aufgegeben.“

Treffpunkt der Gruppe ist der Stammtisch, zu dem auch Edeltraud Niehoff (60) regelmäßig kommt. Die Neurentnerin erinnert sich noch gut, wie sie vor über 30 Jahren aus einem westfälischen Dorf nach Marburg kam. „Der Sprung war heftig“, sagt die Machinistentochter, die ihren Lebensweg der damaligen Bildungsoffensive zu verdanken hat. Jetzt knüpft sie die Kontakte zu den Schulen, die mittlerweile bis nach Schwalmstadt reichen.

## Als einziger aktiver Minister hingerichtet

**WIDERSPRÜCHE** Gießener Historikerin Anne C. Nagel stellt Biographie über Johannes Popitz am Mittwoch im LZG vor

**GIESSEN** (hh). Als einziger aktiver Minister im „Dritten Reich“ ließ sich Johannes Popitz auf ein gewagtes Spiel ein: An der Seite von Hermann Göring war der geschätzte Finanzfachmann in das Zentrum der deutschen Macht gelangt. Als preußischer Finanzminister war er zeitweilig nicht nur dessen Vertreter als Ministerpräsident, sondern obendrein „auf Wunsch Hitlers ständiger Teilnehmer an allen Kabinettsitzungen der Reichsregierung“. Doch zunehmend geriet der klein gewachsene und schwächliche, aber feinsinnige und kultivierte Ver-



Anne Nagel

waltungsjurist in kritische Distanz zum nationalsozialistischen Regime. Den definitiven Bruch mit Adolf Hitler markierte schließlich der 9. November 1938 – die Reichspogromnacht. Johannes Popitz schloss sich dem konservativen Widerstand an, versammelte einen konspirativen „Frühstückskreis“ um sich und war im Schattenkabinett der Verschwörer des 20. Juli 1944 zunächst als Finanzminister, dann als Kultusminister vorgesehen.

Am Tag nach dem Attentat auf Adolf Hitler wurde er verhaftet, im Oktober 1944 zum Tode verurteilt und am 2. Februar 1945 in Plötzensee hingerichtet. Die Erinnerung an Johannes Popitz (1884-1945) als Figur des deutschen Widerstands ist längst verblasst, doch nun erinnert eine leistungswerte Biographie der Gießener Historikerin Anne C. Nagel an „Görings Finanzminister und Verschwö-

rer gegen Hitler“. Die Widersprüche im Leben des Finanzgenies stellt die Wissenschaftlerin am Mittwoch, 4. November, um 19.30 Uhr im Literarischen Zentrum Gießen (LZG) in KiZ (Kongresshalle) an der Südanlage 3a vor. Die Veranstaltung wird moderiert von Dirk van Laak vom Historischen Institut der Justus-Liebig-Universität (JLU).

### Volksgerichtshof

Rätselhaft nämlich war auch das Verhältnis des letzten preußischen Finanzministers zu NS-Größen wie Hermann Göring. Popitz empfand lange Zeit echte Sympathie für den Ministerpräsidenten und hielt es gar für realistisch, politischen Einfluss auf ihn zu gewinnen. „Sein Vertrauen reichte so weit, dass er

Göring ernsthaft in die Staatsstreichpläne einweihen wollte. Ebenso glaube er, auf Heinrich Himmler einwirken zu können, den er 1943 in einem Gespräch vorsichtig über die Chancen einer Regierungsbildung ausfragte“, schreibt Anne Nagel.

Nachdem das Todesurteil wegen Hochverrats gegen den Familienvater vom Volksgerichtshof mit dem Vorsitzenden Roland Freisler verkündet worden war, blieb der Termin zur Vollstreckung lange ungewiss. Zunächst nämlich verlangten die Nationalsozialisten von dem überragenden Finanzfachmann und altgedienten Verwaltungsbeamten eine Expertise zur Neuordnung des Reichs nach dem Krieg. Daran arbeitete Johannes Popitz in seiner klammen Zelle in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße 8 bis zu seinem Tode.